

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 136.

Freitag, den 16. Mai.

1845.

Andere Länder, andere Sitten*).

Es giebt wohl nicht leicht ein wahreres Sprichwort, als „Andere Länder, andere Sitten“, und es ist lächerlich, wenn wir von andern Menschen verlangen, daß sie sich uns gleich benehmen, ja sogar uns gleich denken sollen. Die ganze Anstandslehre ist weiter nichts, als eine durch den Gebrauch geheiligte Uebereinkunft eines bestimmten Kreises von Menschen im Beobachten von Formen, und muß demnach in andern Ländern eine andere sein. Um so ferner sich diese von uns befinden, und um so mehr ihre Eigenthümlichkeiten von den unsrigen sich unterscheiden, desto abweichender wird auch die ganze Anstandslehre mit ihren Sitten und Gebräuchen sich gestalten. Es ereignet sich oft, daß, was hier Sitte ist, in einem andern Lande als Mangel an Bildung betrachtet wird, und die eine wahre Natur vermag um so weniger ein Recht auf der einen Seite zu offenbaren, als der Mensch sich absichtlich Mühe zu geben scheint, ihr entgegen zu handeln. In Europa verlangt es der Anstand durch Abnahme des Hutes zu grüßen, während der Orientale es für eine Schmach hält, mit unbedecktem Haupte einem Andern gegenüber zu stehen. Er wirft sich dem Höheren zu Füßen, ohne aber die Kopfbedeckung abzunehmen. Wie viel ist bei uns gegen das Abnehmen des Hutes gesprochen und geschrieben worden, ohne daß es ein Resultat erzielt hätte. Wir Deutsche halten noch am meisten die Formen aufrecht, während alle andern Nationen in öffentlichen Häusern wenigstens nicht den Kopf entblößen. Nur das Militair hat das Vorrecht, unhöflich zu sein, nicht aber in Rußland, wo der gemeine Soldat die Mühe herunternimmt und 10 Schritte vor bis 10 Schritte nach dem Officier Fronte machen muß. Leider fangen auch die Transkaukasier jetzt an, ihre Pelzmützen abzunehmen, um zu zeigen, wie sie vor Allem das Schlechte unserer Cultur annehmen.

Im Oriente verhüllt sich die Frau, und Schmach trifft sie, wenn ein anderer Mann sie nur berührt; bei uns giebt sie sich Mühe, sich stets auf die schönste und angenehmste Weise öffentlich zu zeigen. Die Escherkessen waren entzückt von dem Ball, den der grussisch-armenische Adel im Jahre 1837 dem Kaiser zu Ehren in Tiflis gab, hielten ihn aber für unanständig, und einer glaubte es sogar seiner Ehre schuldig zu sein, daß er sich von dem Scandal entferne. Wir lachen über die Nasenringe der Kurdinnen und Armenierinnen und andere Ungestaltungen des Gesichts, als wenn die beliebten Ohrringe nicht eben so unnatürlich wären. Die Orientalen würden im Gegentheil die Corsets unserer Damen belächeln und auf keine Weise begreifen,

wie eine Bespengegestalt Wohlgefallen erregen kann. Wie viel sich doch die gute Natur gefallen läßt! Die Escherkessinnen nähren sogar dem ganzen Obertheil des Körpers des Mädchens in ein weiches und nachgiebiges Leder ein, und nur dem Manne ist es erlaubt, seiner Braut die lästige Bürde mit dem Dolche aufzuschneiden. Verdanken wir vielleicht den Escherkessinnen die Corsets?

Die unnatürliche Schminke ist zwar bei uns außer Mode, wird aber noch heimlich von den Schönen des gebildeten Europas gebraucht, und darf deshalb nur unbemerkt aufgetragen werden; die Grusserin und Armenierin trägt sie aber weiß und roth in solcher Menge auf, daß sie sogleich bemerkt wird und den Glanz des Gesichts erhöht. Wir lachen über ein glänzendes Gesicht und finden es häßlich, die Mädchen Grusiens und Armeniens ertragen aber für ein glänzendes Gesicht die größten Schmerzen und unterwerfen sich einer langwierigen Operation. Ist das Mädchen zur Jungfrau herangereift, so wird eine kunstfertige Frau gewonnen, um alle die kleinen, kaum sichtbaren Härchen, die dem Glanze des Gesichts hinderlich sind, mit einer feinen Pincette herauszuziehen. Ruhig liegt das Mädchen und erträgt die Schmerzen oft eine Woche lang, um ihrer Einbildung nach — schöner zu werden.

Puß und Sucht, durch körperliche Schönheit zu gefallen, fällt bei uns dem weiblichen Geschlechte anheim, wenn auch die feinen Herrchen im Seiden-Anzuge und mit Pomade und Bürste reichlich versehen, sich gleichsam zum Schimpf Löwen nennen. In Guiana hingegen trägt die Frau nur einen einfachen Schurz, und der Mann greift nach den bunten Federn seiner vielfarbigen Vögel, um sich pompösen Schmuck zu bereiten.

Bei uns wird die Wöchnerin, wie man es kaum anders glauben sollte, gepflegt und geschont, in einigen Ländern Hinterasiens hingegen wird nach der Geburt eines Kindes der Vater ins Bett gelegt und mit Arzneien reichlich versehen. Die arme Frau erhebt sich alsbald von der Stätte, wo sie geboren, und geht nach wie vor ihren Geschäften nach, während der Mann vier Wochen lang mit großer Sorgsamkeit zum Wohl des Kindes als Wöchnerin gepflegt wird.

In Europa wird der Name des Mannes genannt und die Frau tauscht den ihrigen gegen den des Mannes um, auf einigen Südseeinseln nennt sich aber der Mann nach der Frau. In weniger kultivirten Ländern existiren Geschlechtsnamen in der Ausdehnung wie bei uns noch nicht, und wenn nach den neuern Anforderungen der Russe einen Familien-Namen besitzt, so wird er doch nur mit dem Vornamen und dem Vornamen seines Waters gerufen, so Iwan Iwanowitsch (Johann Johanns-Sohn),

* Aus dem im th. Beob. mitgetheilten „Skizzen aus dem Oriente“ vom Professor Koch.